

Preis für
Denkmalpflege
2008



Patriotische Gesellschaft
von 1765



Preis für Denkmalpflege 2008

Emolumento publico

Der Mensch hat die natürliche Tendenz, seine Behausung möglichst effektiv gegen die Unbill der Witterung, gegen Kälte und Hitze, gegen Wasser und Zugluft zu schützen, natürlich nach neuesten Erkenntnissen und mit neuesten Materialien. Er arbeitet ununterbrochen gegen den Verfall und erliegt auch hier der Versuchung, die ihm durch Werbung nahegebrachten probaten Mittel und Erkenntnisse einzusetzen. So finden wir uns heute wieder in einer Welt aus dem Baumarkt, in einer Welt von Stahl, Aluminium, Beton und Glas, eingepackt in Mehrfach-Schichten von Mineralwolle oder anderen Dämmstoffen, in Bauten, die scheinbar ohne statische Probleme willkürlich geformt sind, aber durch den Glanz des Neuen immer wieder verführen.

Denkmalschutz gerät dabei mehr und mehr in die Defensive, bekommt den Geruch des Altmodischen, ja, des Fortschritthemmers. Der Arbeitskreis Denkmalschutz in der Patriotischen Gesellschaft will dem etwas offensiv entgegenhalten mit Vergabe dieses Preises. Wir möchten darauf aufmerksam machen, dass Fortschritt immer nur dann auch verkraftet werden kann, wenn Geschichte dessen Fundament ist. Wir möchten sichtbar machen, dass auch »alte« Häuser »Glanz« verbreiten können, der zweifellos anders ist als der Glanz des Neuen, aber durchaus mit ihm konkurrieren kann.

Wir haben nach Menschen gesucht, die diesen Glanz neu wecken können, weil sie aus Liebe zum Bestehenden, aus Achtung vor der Leistung unserer Vorgänger das Alte pflegen, bei Bedarf erneuern oder auch etwas hinzufügen – alles mit Respekt vor überlieferter Form, vorhandenen Materialien und dem Sinn dafür, wann Neues sich mit Altem verträgt. Das Ergebnis mit dem Preis der Patriotischen Gesellschaft auszuzeichnen, und damit diese Menschen mit ihrem Werk herauszustellen, ist unser Anliegen. Dabei ist es gar nicht leicht, nach Trennung der Spreu vom Weizen aus der dann »engere Wahl« genannten Zahl von acht Objekten die herauszusuchen, welche die Plakette erhalten sollen. Zuletzt hat der Einsatz einer Familie beeindruckt, ihr Haus trotz massiver baulicher Mängel so zu retten, wie es in den 1920er Jahren von fortschrittlichen Architekten und Bauherrn erdacht wurde, aber wegen seinerzeit noch nicht so fortschrittlicher Materialien und dem noch nicht so gewachsenen Stand der Technik nicht ausgeführt werden konnte. Das verdient den Preis!

Das zweite Objekt steht für eine gewisse Beharrlichkeit und viel Fantasie, die Architekten und Ingenieure an den Tag legen mussten, um gegen Bauvorschriften – oder doch besser mit diesen, gegen Belichtungs-, Feuer- und Reinigungsvorschriften (oder auch lieber mit ihnen), einen Speicher zu einem Bürohaus umzubauen, ohne dass dem alten Gebäude zu sehr ans »Fell« gegangen wird, ohne dass die inzwischen zu zweifelhafter Berühmtheit gekommene »Hamburger Bauweise« angewandt werden musste, das heißt Auskernung und Neubau in einer historischen Hülle.

Die Plaketten sollen am Haus angebracht werden, gern auch, um damit einen gewissen Stolz zu dokumentieren. In der Hauptsache aber, um andere zu gleichem Tun anzustiften, aber auch unseren Mitbürgern die Augen für die Notwendigkeit von Pflege und Schutz der Denkmäler zu öffnen.

Engagement zeigen auch alle anderen Objekte der »Engeren Wahl«, die wir mit in diese Broschüre aufgenommen haben. Ergebnisse des Engagements von Bauherren (und Bauherrinnen!), die auch Mehrkosten auf sich genommen haben oder auch die Bauzeiten davon ziehen sahen, und Architekten, deren Aufwand an Ideen und Planungszeit von keiner Honorarordnung gedeckt wird. Deshalb haben wir sie herausgehoben, die Gebäude im Bild dokumentiert und im Text auf die Besonderheiten hingewiesen, und gegebenenfalls auch Kritik ausgesprochen.

Diese Aktion ist ausschließlich aus ehrenamtlichem Engagement der Arbeitskreismitglieder gewachsen. Engagement für den Erhalt von Baudenkmalern, Engagement für unsere Stadt, so wie der Wappenspruch um dem Bienenkorb es von den »Patrioten« verlangt: »Emolumento Publico« – zum Wohle der Gesellschaft. Und so sollten auch die in dieser Broschüre Ausgezeichneten es verstehen, dass sie nicht nur für sich gebaut haben, sondern für das Stadtbild, für die Schönheit dieser, unserer Stadt sich mancher Mühe unterzogen haben. Dafür sei ihnen hiermit gedankt.

Zum guten Schluss sei darauf hingewiesen, dass diese Aktion durch das Vermächtnis der Geschwister Ilse und Karin Lübbers unterstützt wurde.

Gerhard Hirschfeld, Sprecher des Arbeitskreises Denkmalschutz

Die Preisträger 2008

ausgezeichnet mit der Plakette der
Patriotischen Gesellschaft von 1765



Landhaus Mönckeberg-Kollmar: Das Haus war in den 1960er Jahren mit Eternit-Schindeln verkleidet worden, die vor Witterungsschäden schützen sollten, sie aber eher förderten. Heute strahlen die kubischen Formen wieder im weißen Glanz der Moderne der 1920er Jahre.



Speicher Block P: Äußerlich fällt nur auf, dass statt der üblichen »Consorten« in goldenen Buchstaben nun »Hamburg-Port-Authority« von der Fassade leuchtet, was dem Kundigen zeigt, dass es sich hier um eine Büronutzung handelt. Viele haben sich schon früher an Umnutzungen dieser außerordentlich tiefen – und damit schwer zu belichtenden – Speicher versucht, hier ist es beispielhaft gelungen!

Landhaus Mönckeberg-Kollmar

Doppelhausgruppe im Göbler-Park, Haus Nr. 24

Peter Klein

Angesichts der vielen Verluste an Zeugnissen des »International Style« (»Bauhaus-Stil«) im Hamburger Westen fiel, von Veränderungsdruck frei, stets jene Gruppe zweier durch eine Pergola verbundener Flachdachvillen reizvoll ins Auge, die, einem gelandeten UFO gleich und an dieser Stelle eigentlich »unmöglich«, 1928/29 von Bensel und Kamps mitten auf die große Wiese von Göblers Park gesetzt worden waren. (Die südliche, Nr. 22, als »stilreines« Gefüge gestaffelter Quader ein wichtiger Teil der Gruppe, konnte, da schon vor längerer Zeit renoviert, nicht in den Preis einbezogen werden, sei hier aber lobend miterwähnt).

Die nördliche, die architektonisch aufregendere: aus ähnlich gestaffeltem Block seitlich herausschießend, um das Südlicht ins Haus zu holen, über geklinkerter Basis drei aufeinander gesetzte Halbkreise, deren gebogene Fenster ihr Vorbild, Schneiders kurz vorher vollendetes »Haus Michaelsen«, sowohl dramatisch steigern wie auch durch die vertikale Teilung quasi »verbürgerlichen« – ein Gefüge sorgfältig aufeinander abgestimmter Volumen, intensiviert durch das Spiel kontrastierender Klinker- und Putzflächen – optisch entstellt aber und bautechnisch aufs Äußerste gefährdet gewesen durch Verkleidung mit blassgelben Eternit-Schindeln, jener Mode der 60er Jahre, die vor Witterungsschäden schützen sollte, sie aber eher förderte.

Diese »Ur-Sünde« ist nun beseitigt. Das Haus strahlt wieder, über rostrot schimmernden Klinkern, im reinen Weiß der Erbauungszeit. Doch musste das substanzgefährdete Haus insgesamt grundlegend überholt werden: Teile der tragenden Außenmauern, besonders in den Klinker-Partien der Schindeln wegen zerbröseln und durchfeuchtet, waren neu aufzumauern, dabei zeitgemäße Wärmedämmung möglichst maßneutral Klinkern und Putz zu unterlegen. Zur Gänze erneuert das marode Dach, überraschend, da es, gegen die »reine Theorie«, schon damals aus Klima-Rücksichten als ein ein Flachdach nur vortäuschendes »hamburgisches« Pultdach erbaut worden war. Erneuert auch die (vorher unglücklich veränderten) Fenster, wobei heutige Technik es erlaubte, bei zugleich verbesserter Wärmedämmung die Rahmen deutlich zu verschlanken und dadurch dem »Stilideal« näher zu kommen als mit den Mitteln der Erbauungszeit möglich gewesen. Die charakteristischen Rundfensterchen dagegen erhalten, ebenso die technisch ganz ungewöhnliche Heizkörperanlage sowie natürlich das sonstige »period equipment«: die (meist originalen) Einbauschränke, Falt- und Schiebewände, Handläufe, Türbeschläge und Klappläden.

Wichtig und erfreulich der weitestgehende Erhalt des originalen Grundrisses im Erdgeschoss und (teils) Dachpavillon, als Zeugnis für die Privatheit und Öffentlichkeit vereinende Lebensform der ursprünglichen Bauherrin, Vilma Mönckeberg-Kollmar (1892–1985), der besonders während der Weimarer Republik berühmten Vortragskünstlerin und

Erzieherin für Laienspiel, Ausdruckstanz und Dramaturgie des späten Expressionismus. – Auch in dieser Hinsicht also bleibt das Haus ein bedeutendes Dokument der Kulturgeschichte!

Die seit der Erbauung nie recht befriedigende Einbindung in den Park erhielt eine gartenbaulich »freie«, üppige Lösung. Das Haus und seine Wiederherstellung erscheinen somit als mehrfach bedeutsam im Sinne des Preisziels:



- Es zeigt, wie der »Bauhaus«-Stil »lehrbar« war, insofern er gerade auch Architekten der eher »zweiten Reihe« zu durchaus originellen, gleichwohl die Experimente der Pioniere erst zum allgemein zugänglichen »Stil« formenden Leistungen anregte;
- es zeigt die Verflechtung von privatem und öffentlichem Leben bei den Trägern spätbürgerlicher Kultur, die insbesondere in den »20er Jahren« des öfteren zu typenbildender Baugestalt fand;
- es zeigt einen Bauherrn, der sich trotz unerwartet komplexer Herausforderungen im Feld zwischen Authentizität, zeitgemäßer Technik und gesetzlichen Auflagen engagiert, kenntnisreich und mit Einsatz erheblicher privater Mittel dem kulturellen Erbe verpflichtet weiß,
- gemeinsam mit einem Architekten, der mutig und sensibel genug ist, von der »reinen Theorie« des Stils (und der Denkmalpflege) abzuweichen, wenn technische Grenzen oder missglückte Experimente der Erbauungszeit dies nahelegen – und damit das »Stilideal« unter Umständen reiner zu erfüllen als den Erbauern möglich war.

Standort: Goßlerstraße 24

Baujahr: 1928/29

Architekten: Bensel & Kamps

Ursprüngliche Bauherrin:

Vilma Mönckeburg-Kollmar

Eigentümer: Dr. Markus Conrad

Restaurierung: 2005–2007

Architekt: Kai Richter (in Bothe, Richter, Teherani)

Gartenarchitekt: Dirk Schulze

Denkmalliste: 14. März 2006

Speicher Block P

Henning Hammond-Norden

In den Jahren 1890–1892 wird das Gebäude, welches wir unter dem Namen »Speicherstadt, Block P« kennen, von dem Hamburger Architekten Georg Thielen geplant und erbaut. Eine Stadt in der Stadt wird die Speicherstadt oft genannt, nicht zu Unrecht, handelt es sich doch – noch heute – um den größten zusammenhängenden Lagerhauskomplex der Welt. Nach der Fertigstellung diente das Gebäude zunächst der Lagerung von Tee (z. B. Teehaus Westphal) und teilweise Gewürzen, auch Schiffsausrüster und Schlachtereien (z. B. Witt & Schuhmacher) waren hier Jahrzehnte ansässig. In den 70er Jahren kam das Lagern von Kakao hinzu, dieses musste in den 80ern der Lagerung von Orientteppichen vollständig weichen.

Durch einen Bombenangriff während des Zweiten Weltkriegs wurde das Gebäude stark beschädigt. Anstelle der ehemaligen Stahltragwerke wurde der Wiederaufbau in Betonkonstruktion ausgeführt, wobei die Fassade originalgetreu in Klinkermauerwerk wieder hergestellt wurde. Das Gebiet der Speicherstadt, also auch das beschriebene Gebäude, könnte im Falle einer Sturmflut nicht gegen das Wasser geschützt werden. Es kann in den unteren Geschossen überflutet werden.

Im Zuge der Neuerrichtung der Hafencity musste die HPA – Hamburg Port Authority – ihren angestammten Platz an der Dalmannstraße verlassen und wurde zum Mieter der HHLA in den ehemaligen Speichern Block »P«, Neuer Wandrahm 1–4. Eine große Aufgabe für die HHLA: Die Speicher mussten innen wie außen komplett saniert werden – und immer saßen der HHLA der Denkmalschutz, die Zeit und Kosten »im Nacken« ...

Ein besonderes Problem war die ungewöhnlich große Tiefe des Gebäudes, welche für die früheren Aufgaben, das Lagern von Gütern, natürlich kein Problem war. Immerhin waren die Gebäude 26 m tief. Eine besondere Idee war nötig und wurde mithilfe von drei zentralen Lichtschächten realisiert. Auf einer Grundfläche von 10×4,5 m wurde das Gebäude auf einer Höhe von 20 m durchbrochen. Die während dieser Baumaßnahme freigelegten konstruktiven Stahlträger, alle vernietet, wurden sorgfältig entrostet, mit Rostschutz und feuerhemmender Farbe beschichtet und geben somit auch einen Blick auf den Stahlbau der Entstehungszeit frei. Gedeckt wurden die Lichtschächte mit einem Satteloberlicht. Dieses kann, wie alle Fenster des Gebäudes, abgedunkelt werden. Damit soll verhindert werden, dass Licht nach außen dringt und die denkmalgeschützte Nachtansicht der Speicherstadt stört. Auch die zahlreichen Theater- und Operaufführungen in der Speicherstadt dulden kein störendes Licht.

Außer der vorgenannten konstruktiven Veränderung waren zahlreiche weitere Maßnahmen erforderlich. Das Schließen von Durchbrüchen, der Neubau aller Fenster, die jetzt zudem noch den aktuellen Wärmedämmwerten und zugleich den Anforderungen des Denkmalschutzes standzuhalten hatten,



eine Sprinkleranlage musste installiert werden – ein weiteres Problem für die Ästhetiker –, die Fußböden in dem unteren Geschoss mussten einer Überflutung standhalten, fast täglich gab es mehr Probleme. Schließlich bekam das Dach eine komplett neue Kupferdeckung – dieses Detail nun wird erst in zehn bis 15 Jahren wieder denkmalgerecht grün erscheinen ...

Als das Gebäude fertig saniert war, erstrahlte es in altem Glanz: Wäre nicht der in goldenen Buchstaben gefasste Name des neuen Mieters weithin sichtbar, kaum jemand hätte die äußerliche Restaurierung bemerkt – was für ein Kompliment. Als Fazit seien hier noch einmal die Gründe zusammengefasst, die eine Vergabe des Preises für Denkmalpflege der Patriotischen Gesellschaft rechtfertigen:

Hervorragende Sanierung der Fassade unter Erhalt aller denkmalschutzwürdigen Details. Hierbei verdient auch die erstaunlich kurze Bauzeit Respekt. Die Erhaltung der konstruktiven Relikte im Innenbereich erscheint vorbildlich. Die drei Lichthöfe, nicht zuletzt auch die gestalterische Behandlung der Wände, können mit Fug und Recht als architektonisches Highlight bezeichnet werden. Insgesamt wird der pflegliche Umgang mit der historischen Bausubstanz zur Kenntnis genommen und so gewürdigt.

Standort:	Neuer Wandrahm 1–4 (Speicherstadt)
Eigentümerin:	HHLA/Hamburger Hafen und Logistik AG
Baujahr:	1890–1892
Architekt:	Georg Thielen
Restaurierung:	2005/06
Architekt:	Helmut Heyken/HHLA
Denkmalschutz:	seit 1991

Die Nienstedtener Barock-Kirche

Elmar J. Kühn

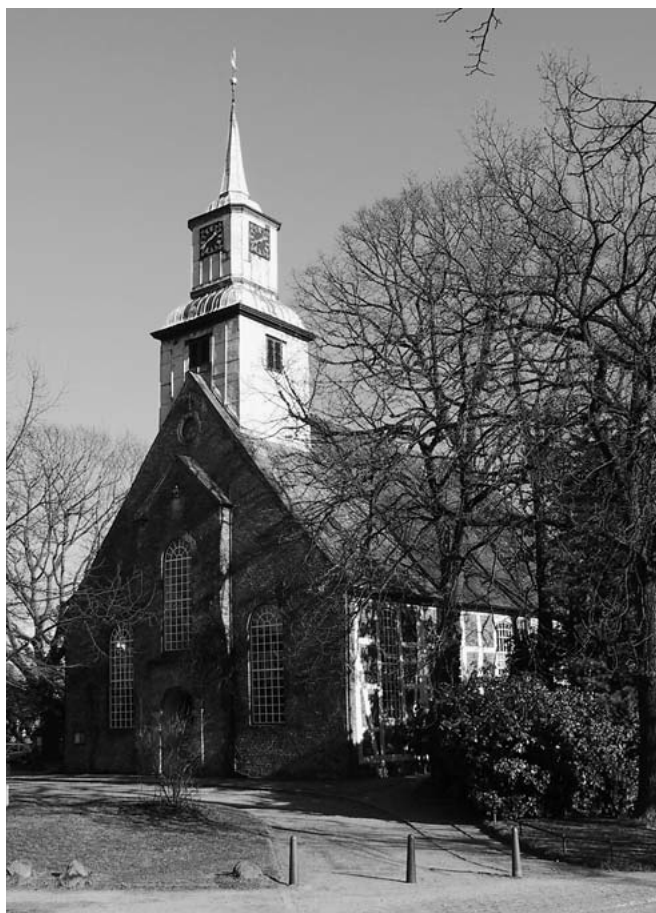
»Das heutige Gotteshaus, zu dessen Einweihung am Sonntag Rogate, am 16. Mai 1751, Georg Philip Telemann seine Kantate ›Zerschmettert die Götzen‹ komponierte und die Aufführung selbst leitete, ist belegtermaßen der sechste Kirchenbau seit der ersten urkundlichen Erwähnung des ›Kerspels Nigenstede‹ im Jahr 1297. [...] Aus dem Mittelalter hat Nienstedten noch einen Abendmahlskelch von 1420, der in ständigem Gebrauch ist. [...] Der heutige Fachwerkbau wurde 1750/51 von hiesigen Handwerkern erstellt. [...] Die heutige Orgel wurde in den alten Orgelprospekt des Hochkamper Architekten Fernando Lorenzen aus 1906 eingebaut und 2001 eingeweiht. [...] Nachdem man 2004 erhebliche Schäden am Fachwerk der Kirche festgestellt hatte, wurde sie in 2 Jahren Bauzeit grundlegend saniert, stabilisiert und z.T. auf ihren ursprünglichen Zustand zurückgeführt. Sie erhielt einen Außenanstrich in ›Berliner Blau‹, so wie sie nach derzeitigen Erkenntnissen bis Anfang des 20. Jh. ausgesehen hat. Fertigstellung im Jahr 2007.« (Auszug aus der Beschreibung der Nienstedtener Kirche)

Die Nienstedtener Kirche steht frei, von der Elbchaussee aus gut sichtbar, von altem Lindenbaumbestand umgeben. Der rechteckige Fachwerkbau, das Dach gedeckt mit Schiefer-schindeln und mit dem aufgesetzten, kupfernen Glockenturm (mit Turmuhr) und mit den großen Sprossenfenstern, begeistert durch die einfache Klarheit. An den Längsseiten befinden sich jeweils acht, an der Altarseite zwei und an der Haupteingangseite drei Fenster. Die Kirche ist durch vier alte Türen von allen Seiten aus begehbar, wobei der Eingang unter der Turmseite als Haupteingang dient.

Die Kirche eröffnet sich nach dem Eintreten als lichtdurchfluteter Raum, bedingt durch die großen Sprossenfenster und den hellen Anstrich aller Holzteile. Der Blick geht zu dem bis an die Decke, ein Tonnengewölbe, reichenden Säulen-Kanzelaltar. Vier Altarfiguren (Glaube, Liebe, Hoffnung, Treue darstellend) und zwei Gemälde (Abendmahl und Pfingsten) schmücken den Altar. Im Kirchenschiff befinden sich an beiden Längsseiten auf bis zur Decke durchreichenden Säulen stehende Emporen. Gegenüber der Altarseite ist die Orgel-empore. In einem Teil der Sprossenfenster sind Buntglasdarstellungen eingelassen.

Durch die Grundrenovierung des Fachwerks (Balken und Backsteine) und die verbesserte Statik (Wiedereinbau von vier Diagonalstreben) wurde der ursprüngliche Kirchenbau wiederhergestellt. Dazu kam die Sanierung der Grundmauern. Das Aussehen wurde durch das Anstreichen der Balken mit dem ›Berliner Blau‹ farbenfroh wieder in die Barockzeit zurückversetzt. Gesamtinvestition 1,36 Mio. Euro, zumeist durch Spenden aufgebracht. Die Namen der vielen Spender sind auf einer Tafel im Innenraum der Kirche verzeichnet.

Es macht Freude, sich der renovierten Kirche zu nähern und sich darin auch aufzuhalten.



- Standort:** Elbchaussee 410, 22609 Hamburg
- Baujahr:** 1750/51, durch Handwerker der Gegend
- Eigentümerin:** Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde Nienstedten, 22609 Hamburg
- Restaurierung:** 2004 Planung der Finanzierung und Ausführung, 2005–2007 Bauausführung
- Architekt:** Alk Arwed Friedrichsen, in Abstimmung mit Denkmalpfleger Luis Moreno

Ehemaliges Fabrikgebäude der New York–Hamburger Gummi–Waaren Compagnie

Jens Klaus

Um 1871 entstand am neu geschaffenen Osterbekkanal inmitten der Barmbeker Feldmark die New York–Hamburger Gummi–Waaren–Fabrik. 1910 beschäftigte das Unternehmen in Barmbek 1.100 Arbeitnehmer. Im Zweiten Weltkrieg wurde der Betrieb bombardiert und auch das Hauptgebäude stark beschädigt. 1954 zogen die New Yorker schließlich ins Schwesterwerk nach Harburg. Die Reste der »Alten Fabrik« wurden in den kommenden Jahrzehnten mit etlichen Zwischennutzungen, etwa als Tischlerei und Malersaal des Ernst–Deutsch–Theaters, belegt. Nachdem das Nachbargebäude, die »Neue Fabrik«, bereits seit 1994 dem Museum der Arbeit als angemessene Behausung diente, wurde Anfang des neuen Millenniums auch die »Alte Fabrik« aus ihrem Dornröschenschlaf erweckt:

In dem relativ unbeschädigten Mittelbau und dem größtenteils zerstörten südlichen Flügel sollte das Architekturbüro planerkollektiv für die GWG ihre neue Hauptverwaltung errichten.

Der nördliche Seitenflügel hingegen wurde von dem ebenfalls neuen Eigentümer *impf* für das Museum der Arbeit nutzbar gemacht, wobei sich die äußere Gestaltung an der mittlerweile im Bau befindlichen südlichen Hälfte orientieren musste.

Der Mittelflügel des denkmalgeschützten Ensembles wurde annähernd in seiner alten Gestalt wiederhergestellt. Leider genügte die fast vollständig erhaltene gusseiserne Treppe nicht den bauaufsichtlichen Anforderungen an ein modernes Bürohaus und musste durch eine Stahlbetonkonstruktion ersetzt werden. Das kriegszerstörte 2. Obergeschoss wurde als weiß verputzter Baukörper neu aufgebaut, so dass die alte Bausubstanz sich ablesbar von der ergänzten abhebt.

Auch der fast vollständig zerstörte Südflügel wurde in den Umrissen des Altbaus mit moderner Alu–Glas–Fassade neu errichtet, wobei sich die Rastermaße an den alten Stützenrastern orientieren. Erhaltene Fragmente des Altbaus konnten in Form von Wand- und Mauerscheiben in den Neubau integriert werden, so dass eine gelungene Verzahnung zwischen Neu- und Altbau entstand.

Die Nutzung des Gebäudes durch die mittlerweile fusionierte SAGA GWG, einige Vermietungsflächen sowie das Restaurant Trude gibt dem vormals verwahrlosten und teilweise den Tauben überlassenen Gebäuderesten neuen Inhalt und Sinn. Und nur dies wird unsere Denkmäler dauerhaft erhalten. Besonders schön ist, dass das Ergebnis sich als architektonisch spannende Neugestaltung in ebenso gelungener, neuer und doch alter Umgebung präsentiert.



Standort Maurienstraße 13–15, 22305 Hamburg

Baujahr: 1871

Ursprüngliche Bauherrin:

New York–Hamburger Gummi–Waaren
Compagnie

Eigentümerin: SAGA GWG, Hamburg

Sanierung/Umbau:

2004/05

Architekten Sanierung/Umbau:

planerkollektiv Architekten Schües, Tietz,
Trommer

Goßlerhaus

Rolf Sonnenberg

Der Ursprung des Goßlerhauses geht auf ein Landhaus zurück, das sich der englische Kaufmann John Blacker 1794/95 auf dem Krähenberg in Blankenese durch den bedeutenden dänischen Architekten Christian Frederic Hansen hatte errichten lassen. Das Gebäude bildete den Mittelpunkt eines ausgedehnten Parks im englischen Stil. Hansen hatte zuvor bereits zwei Landhäuser an der Elbchaussee für Mitglieder der Familie Godeffroy konzipiert. Das Blackerhaus, ein eingeschossiger, verputzter Fachwerkbau mit hohem Souterrain auf rechteckigem Grundriss, erinnerte an einen dorischen Tempel: In die Längsseiten waren achtsäulige Loggien integriert, vor den Schmalseiten standen Säulenportiken mit Figurenschmuck im Giebel, und ein Triglyphen-Fries umzog das Gebäude. Es war der Typ des Landhauses als vergrößerter Gartenpavillon, der dem begüterten Hamburger Bürgertum von der Barockzeit bis in das 19. Jahrhundert hinein neben dem Stadthaus für zeitweiligen Aufenthalt im Grünen und für gesellschaftliche Anlässe diente.

Nach wiederholtem Besitzerwechsel erwarb der Kaufmann John Henry Goßler 1897 das Gebäude und ließ es zu einer zweigeschossigen Villa umbauen. 1901 brannte es ab und wurde sogleich nach »altem Vorbilde« wieder aufgebaut, allerdings diesmal aus Stein. Dieser heutige Bau hat mit dem Entwurf Hansens nur noch wenig gemein: Die nördliche Längsseite erhielt neben dem ersten Obergeschoss auch noch ein zweites, drei Fenster breites und mittig angelegtes Obergeschoss. Beide Stockwerke werden von Dachgauben flankiert. Vermutlich befand sich hier die Kutschenauffahrt und die solcherart aufragende Fassade galt als eigentliche Schauseite. Der Portikus der östlichen Schmalseite, nun ohne Figurenschmuck, blieb der Haupteingang. Aus der Loggia der südlichen Längsseite tritt eine Veranda hervor. Aus dem einstigen Portikus der Westseite ist ein geschlossener Anbau mit Pfeilergliederung geworden. Jede Seite bietet einen eigenen, teils sehr lebhaften Eindruck.

1924 gelangte die Villa in öffentlichen Besitz und diente als Behördenstelle mit Publikumsverkehr. 2006 erwarb eine Privatperson das Haus, ließ es instand setzen und brachte es in die gemeinnützige Klaus-Schumann-Stiftung ein. Die Instandsetzung orientierte sich an einem Nutzungskonzept des heutigen Mieters, einer privaten Schule für Rechtswissenschaften. Dieser führt hier eigene Veranstaltungen durch und vermietet die Räume auch an andere Nutzer. Hierfür wurden im Dachgeschoss und Souterrain Unterkünfte und Wohnungen für Teilnehmer an Tagungen und sonstigen Veranstaltungen eingebaut. Im Erdgeschoss gibt es zwei, zur traditionellen Raumeinteilung gehörende Säle. Die Räume hier, wie auch im ersten Obergeschoss, sind als Sitzungs- und Seminarräume hergerichtet worden. Die neuen Ausbauten ermöglichen es, das Gebäude zu erhalten und sinnvoll zu nutzen. Denkmalpflegerische Bedenken gibt es nicht.



Standort: Goßlers Park 1, 22587 Hamburg

Eigentümerin: Klaus-Schümann-Stiftung

Baujahr: Ursprungsbau 1794/95, heutiges Gebäude
1901

Restaurierung/Umbau:
2006

Architekt des Ursprungsbaus:
Christian Frederic Hansen

Architekt der Restaurierung:
Gerhard Gretemeier

Kontorhaus Kanalplatz 6

Bert Ulrich Beppler

Ein Haus mit Geschichte und Zukunft. Als das Kontorhaus um das Jahr 1850 gebaut wurde, sah Harburg noch ganz anders aus im Vergleich zu heute. Die Front dieses etwas abseits stehenden Hauses war an der Straße gelegen, die zum Harburger Schloss führte. Natürlich musste es schon deshalb eine repräsentative »moderne«, also historistische Fassade werden. Das ist sie fraglos bis heute geblieben. Klare, horizontale Gesimse und Fugenbänder bestimmen die Ansicht. Die Fensterreihen der beiden Stockwerke sind nicht gleichmäßig, aber geometrisch angeordnet: unten mit geradem Sturz, oben mit Segmentbögen. Im Gurtgesims ist in schön gestalteter Schrift der Name der Traditionsfirma Renck & Hessenmüller zu lesen, die, 1873 gegründet, dort über 100 Jahre ihren Geschäftssitz hatte.

Auch diese Tatsache macht das Haus zu etwas Besonderem, denn Teile der typisch kaufmännischen Inneneinrichtung sind durch den heutigen Nutzer des Hauses, die Kulturwerkstatt Harburg, im Original erhalten geblieben. Unter anderem ein großer Tresen mit einem Raumteiler aus Glas, ein Modell eines damals gebräuchlichen Frachtschiffes und – dazu passend – ein Schrank voller seinerzeit üblicher Waren-Proben, die zur Verschiffung anstanden. Um das Gebäude aktuell nutzen zu können, wurden die Innenräume sämtlich geweißt. Das macht auf dem ersten Blick keinen guten Eindruck und ist sicherlich auch diskussionswürdig, jedoch wurde immerhin sowohl im Treppenhaus als auch im Saal ein großzügiges Farbfenster mit allen vorangegangenen Farblagen freigelegt. Dieses schafft ein vollständiges Bild der Farbgebungen der vergangenen Jahre und ermöglicht so eine spätere Rekonstruktion.

Und das ist auch der Punkt, der die Mitglieder des Arbeitskreises Denkmalschutz schließlich überzeugt hat, denn das Gebäude steht unter Denkmalschutz und muss entsprechend angemessen behandelt werden. An diesem Objekt kann bewiesen werden, dass ein sensibler Umgang mit Materie oftmals besser ist als die Investition großer Geldsummen. Natürlich hätte alles weitaus kunstfertiger restauriert werden können, wenn mehr Geld investiert worden wäre, aber eine eigene Nutzung und ein eigenständiges Bild zu schaffen, ohne dabei alles zu zerstören und damit späteren Generationen eine Rekonstruktion unmöglich zu machen, ist auch eine Art Denkmalschutz. Wer in die Räume der Kulturwerkstatt geht, sieht und spürt den Wunsch nach Erhalt historisch wichtiger Details. Es lohnt sich unbedingt die Kulturwerkstatt zu besuchen und sich die Räume anzusehen. Auch im Internet kann unter www.kulturwerkstatt-harburg.de das Gebäude besichtigt und etwas über die Geschichte des Hauses erfahren werden.



- Standort:** Kanalplatz 6, Hamburg-Harburg
- Baujahr:** um 1850
- Architekt:** unbekannt
- Eigentümer:** Birgit Caumanns und Michael Nitschke,
Kanalplatz 6, 21079 Hamburg
- Instandsetzung:** 2005–2007
- Restauratorin:** Petra Klier

Kaispeicher B

Sophie Haake

Bei dem Kaispeicher B, der auf der Ecke zwischen dem Brooktor- und dem Magdeburger Hafen steht, handelt es sich um das älteste noch erhaltene Bauwerk im Hamburger Freihafen und um das älteste, erhaltene Speichergebäude Hamburgs. Der Speicher wird 1878/79 von den Architekten Hanssen und Meerwein für die Silospeicher Kommandit-Gesellschaft J. W. Boutin erbaut. Der neogotische Backsteinbau mit einer Fassade, die mit einzelnen Details wie Säulen und Konsolen aus Kalkstein und einen ornamentierten Fries aus Putz geschmückt ist und durch farbig glasierte Ziegelbänder, Gesimse, Spitzbögen und Treppengiebel gegliedert ist, besteht aus einem tragenden Innengerüst aus Holz- und Stahlstützen und -balken mit ebenfalls tragenden Außenwänden aus Ziegelmauerwerk. Ursprünglich ist der Bau als eine Kombination aus Silospeicher für Getreide und Bodenspeicher für Stückgut und Sackwaren angelegt und wird in sich über die Zeit leicht veränderter Form als solcher noch bis Ende 2003 genutzt.

Seit 1890 ist die Freie und Hansestadt Hamburg Eigentümerin des Kaispeicher B, der im Jahr 2000 in die Denkmalliste der Stadt Hamburg eingetragen wird. 2005 überlässt die Stadt Hamburg den Kaispeicher B der Peter Tamm sen. Stiftung für 99 Jahre unentgeltlich im Wege des Erbbaurechts. Mit einem Vertrag aus dem Jahr 2005 wird die Sammlung von Herrn Tamm über die private Peter Tamm sen. Stiftung dem Museum dauerhaft zur Verfügung gestellt und damit in eine öffentliche Nutzung überführt. Dieser Zusammenschluss von öffentlicher und privater Hand, bei dem die Stadt ca. 30 Millionen Euro für den Umbau des Kaispeichers finanziert und Peter Tamm seine Ausstellungsstücke unentgeltlich zur Verfügung stellt, ermöglicht, dass im Juni 2005 mit dem Umbau des Kaispeicher B zum Museum begonnen werden kann.

Bei der Sanierung der rund 7.000 m² Fassade wird sehr behutsam mit der originalen Bausubstanz umgegangen. Neben der Reinigung der Fassade und der Fugensanierung werden im Vergleich zu anderen Fassadensanierungen relativ wenige Ziegel ausgetauscht und dagegen beschädigte Ziegel ergänzt und geschlänmt. Viele der Fenster werden erhalten und auch die Spuren der Nutzung des Gebäudes als Speicher an der Fassade bewahrt. In den Innenräumen werden durch den Einbau der neuen Haustechnik und durch große Deckeneinschnitte durch alle Böden und Durchblicke innerhalb der Geschosse starke Veränderungen verursacht. Doch trotz der starken Eingriffe in die Bausubstanz werden zahlreiche originale Details wie die Holz- und Stahlstützen und -balken und zum Teil die Fußböden bewahrt und damit auch der Charakter des ehemaligen Speichers erhalten. Das Museum ist seit Ende Juni 2008 geöffnet.



Standort: Internationales Maritimes Museum
Hamburg, Kaispeicher B, Koreastraße 1,
20457 Hamburg

Baujahr: 1878/79

Architekten: Bernhard Georg Jacob Hanssen,
Wilhelm Emil Meerwein

Eigentümerin: Freie und Hansestadt Hamburg

Denkmalliste: 2000

Umbau/Restaurierung:
2005/06

Architekten Umbau:
Mirjana Markovic, Timm & Goullon

Kontorhaus Neuer Wall 26/28

Jens Homann

Hermann Hipp schreibt 1989 über dieses Kontorhaus: »Am Bleichenfleet bei der Postbrücke ist nur noch die Rückseite des Hauses Pincon, Neuer Wall 26 (Freitag & Wurzbach 1904/1905) erhalten. Die aufwändig-repräsentative Straßenfront ist dem Krieg zum Opfer gefallen. Am Fleet ist das Kontorhaus als Backsteinrohbau ausgeführt, die drei Giebel und diese Bauweise versuchen bewusst, das traditionelle Bild der Fleete mit ihren Reihen von Speicherfassaden zu bewahren und zugleich in moderner Weise fortzuentwickeln.« (Hermann Hipp: Freie und Hansestadt Hamburg: Geschichte, Kultur und Stadtbaukunst an Elbe und Alster, Köln 1989)

2007 hat dieses Kontorhaus, dessen Fassade zum Neuen Wall seinerzeit im »Konstruktiven Jugendstil« gestaltet wurde, nahezu (ab dem 1. OG) sein ursprüngliches Aussehen wieder erhalten. Rotklinker, tiefblaue Keramik-Reliefs und Kupfer-einfassungen prägen das Bild. Besonders eindrucksvoll sind die Reliefs im 4. OG, die von Stichbögen überwölbt sind; sie zeigen in vier Feldern unterschiedliche Frauenköpfe.

Die Eigentümerin des Hauses, Frau Lotte Zscherpe, die 2008 im Alter von 87 Jahren verstarb, betrachtete die Restaurierung, die zwei Jahre in Anspruch nahm, als ihr Lebenswerk. Die Vorlagen für die Restaurierung bildeten alte Fotos und Ersatzfliesen aus der Entstehungszeit, die auf dem Dachboden gefunden wurden. Neu hinzugefügt, aber dem Stil der alten Fliesen nachempfunden, wurde ein Keramikband mit dem Konfirmationsspruch von Lotte Zscherpe: »Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein«. (Jesaja, 43.1)

Die Baukeramik entstand in der Werkstatt von Hans Kuretzky, Borstorf, Kreis Herzogtum Lauenburg. Jede einzelne Kachel ist handgefertigt, insgesamt entstanden aus 62 Tonnen Ton 62 m² Baukeramik, ein Kunstwerk, das 1.600 Arbeitsstunden in Anspruch nahm. In hanseatischer Zurückhaltung schweigen alle Beteiligten über die Kosten, aber das Ergebnis spricht für sich: Der Neue Wall hat ein Kleinod zurückerhalten. (Vgl. Mathias Rebaschus: Ein Haus wie anno 1904, in: Hamburger Abendblatt vom 20./21. Oktober 2007, S. 16)



Standort: Neuer Wall 26/28

Baujahr: 1904/05

Architekt der Entstehungszeit:
Freitag & Wurzbach

Bauherr der Entstehungszeit:
P. M. Pincon & Co.

Restaurierung: 2005–2007

Bauherrin der Restaurierung:
Lotte Zscherpe (gest. 2008)

Architekt der Restaurierung:
Büro Pflügelbauer, verantwortliche
Architektin: Natalie Göttling

Baukeramiker: Hans Kuretzky, Borstorf, Kreis Herzogtum
Lauenburg

Preis für Denkmalpflege der Patriotischen Gesellschaft von 1765

1. Begründung und Zweck

Vorbildliche Denkmalpflege ist Wirken für das Gemeinwesen, stehen doch Bemühungen um die Erhaltung von historischen Bauten nicht nur für das eigene Wohlgefallen des Bauherrn, sondern zur Freude jedermanns und jeder Frau, es erhält Qualitäten des Stadtbildes und damit auch Maßstäbe für Erneuerungen. Sind es doch in der Regel nicht die neuen Bauten – mögen sie noch so qualitativ sein –, sondern die erhalten gebliebenen Reste des historischen Stadtbildes, die Identifikation für die Bürger vermitteln, die zur Imagebildung für die Besucher dienen.

Deshalb zeichnet der Arbeitskreis Denkmalpflege der Patriotischen Gesellschaft von 1765 vorbildlich restaurierte historische Gebäude aus, um die Öffentlichkeit aufmerksam zu machen und Bauherren und Bauherrinnen, Architekten und Architektinnen für ihre Bemühungen zu preisen.

Die Öffentlichkeit, damit sind sowohl Politiker und Politikerinnen wie auch Behörden und private Verwaltungen gemeint. Wir wollen aufmerksam machen auf die Verantwortung, die jedem gegeben ist, der ein solches Gebäude zu verwalten, instandzusetzen oder gar umzunutzen hat.

Der Preis geht an diejenigen, die an der Spitze dieser Verantwortungspyramiden stehen, nämlich die Eigentümer, Eigentümerinnen und Architekten. Er gilt aber auch den beteiligten Handwerksbetrieben – Meistern wie Gesellen, die alle an dem Werk mitgeschaffen und ihre Liebe dem alten Gebäude vermittelt haben.

Der Preis wird seit 1990 vergeben.

*Emolumento publico –
zum Wohle des Gemeinwesens*

2. Auslobung

- a) Der Preis wird für vorbildlichen, sensiblen Umgang mit historischer Bausubstanz, d. h. den »Quellenwert« eines Gebäudes oder auch von Innenräumen, vergeben. Preisträger sind die Verantwortlichen, das sind in der Regel die Bauherinnen und Bauherren sowie die Architektinnen und Architekten des Vorhabens.
- b) Das oder die preisgekrönten Objekte werden mit einer Plakette ausgezeichnet (Gestaltung: Bildhauer Henning Hammond-Norden). Die Objekte der engeren Wahl werden in einer Broschüre zusammengestellt und veröffentlicht.
- c) Der Preis wird im Rhythmus von drei Jahren vergeben, jeweils für in diesem Zeitraum fertiggestellte Vorhaben.

3. Teilnehmer

Vorschläge für auszuzeichnende Objekte werden vom Arbeitskreis gemacht. Auch Vorschläge aus dem Mitgliederkreis der Gesellschaft resp. von außen, z. B. dem Denkmalschutzamt, werden aufgenommen.

4. Preisgericht

Über die Auszeichnung entscheidet der Arbeitskreis nach einer Besichtigung und Sichtung. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

5. Preisverleihung

Der oder die Preise werden in einer festlichen Veranstaltung verliehen. Die Plakette soll am Hause angebracht werden. Die Broschüren werden an die Teilnehmer ausgegeben.

6. Sonstiges

Der Arbeitskreis kann mit einfacher Mehrheit Abweichungen von diesen Regelungen beschließen.

Die Auswahl der Objekte fand unter Ausschluss des Rechtsweges durch Mitglieder des Arbeitskreises Denkmalschutz der Patriotischen Gesellschaft von 1765 im Jahre 2008 statt.

Die Mitglieder

Gerhard Hirschfeld, Sprecher
Bert Ulrich Beppler
Sophie Haake
Henning Hammond-Norden
Jens Homann
Jens Klaus
Prof. Dr. Peter Klein
Elmar J. Kühn
Prof. Jürgen Popp
Hans Schuster
Rolf Sonnenberg
Antje Stadie
Sheila Volk
Maria Walkowiak

Die Autoren

Bert Ulrich Beppler
Sophie Haake
Henning Hammond-Norden
Jens Homann
Jens Klaus
Peter Klein
Elmar J. Kühn
Rolf Sonnenberg

Fotos

Sophie Haake (S. 19)
Henning Hammond-Norden (S. 11, 15, 17, 21)
HHLA (S. 5 unten, 9)
Jens Klaus (S. 13)
Dirk Schulze, Landschaftsarchitekt (S. 5 oben, 7)

Herausgegeben von der Patriotischen Gesellschaft von 1765,
Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste und
nützlichen Gewerbe, Arbeitskreis Denkmalschutz

Hamburg 2008

Gestaltung: Chris Zander
Herstellung: druckwelten GmbH



Patriotische Gesellschaft von 1765

*Hamburgische Gesellschaft zur Beförderung der Künste
und nützlichen Gewerbe*

Trostbrücke 4-6, 20457 Hamburg
Telefon 040-36 66 19, Telefax 040-37 80 94
www.patriotische-gesellschaft.de
info@patriotische-gesellschaft.de